

Bezugspreis: Für Dresden vierteljährlich 2 Mark 50 Pf., bei den Kaiserlich deutschen Postämtern vierteljährlich 3 Mark, außerhalb des Deutschen Reiches Post- und Transportgebühren eingerechnet. Einzelhefte: 10 Pf.

Dresdner Journal.

Kundgebühren: Für den Raum einer separaten Seite kleiner Schrift 20 Pf. Unter „Kundgebühren“ die Seite 50 Pf. Bei Tabellen und Formeln entsprechender Aufschlag.

Verleger: Königlich Preussische Buchdruckerei des Dresden. Journal-Verlag, Poststr. 20. Preis: 10 Pf. Nr. 1295.

Nr 197.

Freitag, den 25. August abends.

1899.

Amthlicher Teil.

Dresden, 24. August. Auf Allerhöchsten Befehl wird wegen erfolgten Ablebens Ihrer Hoheit der verm. Herzogin Adelheid zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Beckburg, geb. Prinzessin zu Schaumburg-Lippe, am königlichen Hofe die Trauer auf drei Tage, vom 25. bis mit 27. d. Mts., angelegt.

Se. Majestät der König haben Allerhöchstdigst geruht, dem Lebereiter Neumann in Reichenau das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen.

Dresden, 22. August. Mit Allerhöchster Genehmigung Se. Majestät des Königs ist dem Buchdruckermeister Franz Otto Frißche in Radeburg für die von ihm am 3. Juni dieses Jahres unter eigener Lebensgefahr bewirkte Errettung eines Kindes vom Tode des Ertrinkens in der Räder bei Radeburg die silberne Lebensrettungsmedaille mit der Beschriftung zum Tragen derselben am weißen Bande verliehen worden.

Das Ministerium des Innern hat auf Grund von § 6 Absatz 3 der Allerhöchsten Verordnung vom 16. September 1856 der Gegenseitigen Lebens-, Invaliditäts- und Unfall-Versicherung-Gesellschaft „Prometheus“ in Berlin den weiteren Geschäftsbetrieb im Königreiche Sachsen untersagt.

Dresden, den 16. August 1899.
Ministerium des Innern,
Abteilung für Ackerbau, Gewerbe und Handel.
Dr. Bodel. Edelmann.

Ernennungen, Versetzungen u. im öffentlichen Dienste.

Im Reichsamtbereich des Ministeriums des Innern und öffentlichen Unterrichts. Erledigt: die zweite Ständige Lehrstühle in Bernburg a. d. Elbe, 1. St. Kolster; die dritte Ständige Lehrstühle: Einmündigkeit: 1900 W. Gehalt, 100 M. persönliche Zulage bis zum Eintritt der Altersruhe, außerdem Anwartschaft und Gehaltszuschuss. Stelle mit dem erforderlichen Unterhalt sind bis zum 1. September c. bei dem Königl. Reichsamtbeamten Dr. Bräutigam in Kurlow 1. B. einzureichen.

Nichtamtlicher Teil.

Deutsche Kapitalien über See.

Das „Jahrbuch für Deutschlands Seeresinteressen“ enthält u. a. auch einen interessanten Abschnitt über die überseeischen Kapitalanlagen und die deutsche Volkswirtschaft.

Unter den großen Summen, auf die sich die deutschen Seeresinteressen beziehen, befinden sich als besonders wichtige Bestandteile die Anleihen und Unternehmungen in fremden Ländern und Erdteilen, sowie die in fremden Unternehmungen und Anleihen überseeischer Staaten angelegten Kapitalien. Ergiebt sich schon aus den verschiedenen Artikeln über Sorhanbel, Seefahrt u. c. ein Wert der deutschen Seeresinteressen von vielen Milliarden, so muß das deutsche Kapital und die deutsche Arbeit in überseeischen Ländern auf weitere Milliarden geschätzt werden.

Als erster Stelle stehen die deutschen Interessen in Nordamerika, die mit gegen 2 Milliarden M. zu bewerten sind, trotzdem der wirtschaftliche Aufschwung in den Vereinigten Staaten diese neuerdings befähigt hat, erhebliche Mengen ihrer Wertpapiere von Europa zurückzukaufen. Gleichfalls gewaltig sind die Interessen

in Mittel- und Südamerika, in Mexiko, den großen Antillen, Guatemala, Brasilien, Argentinien, Venezuela, Chile u. c.; man wird sie in Mittelamerika mit 3/4 und in Südamerika mit 2 Milliarden nicht zu hoch veranschlagen, sodaß die deutschen Interessen in ganz Amerika sich auf etwa 4 1/2 Milliarden M. belaufen. Von überseeischen Interessen in Asien und Afrika kommt zunächst das über beide Erdteile sich erstreckende türkische Reich in Betracht, in dem unter Einfluß der europäischen Türkei deutsche Interessen in einer Höhe von 400 bis 500 Mill. M. in Frage kommen. In Indien sind — abgesehen von den Staatsanleihen u. c. — Deutsche mit über 100, in Ostasien mit etwa 300 Mill. M. interessiert. Auch in Afrika stehen von den deutschen Kolonien abgesehen, bedeutende Interessen auf dem Spiele, die sich ohne den türkischen Teil auf annähernd 1 Milliarde belaufen; sind doch deutsche Kapitalisten allein an den Goldminen Transvaals mit weit über 1/2 Milliarde beteiligt. Schließlich bleibt auch Australien nur wenig hinter den beiden letztgenannten Erdteilen zurück, da allein in Victoria und New-Süd-Wales je etwa 1/2 Milliarde deutsche Kapitalien beteiligt ist. Demnach ist die Summe deutscher Kapitalien: Betriebskapital deutscher Handelshäuser, Kredite für Unternehmungen aller Art, Wert des deutschen Grundbesitzes sowie deutscher Plantagen, Eisenbahnen, Bergwerke oder sonstiger Industrieanlagen, sowie sonstiger Darlehen in überseeischen und fremden Ländern, soweit sich der Geldwert übersehen läßt, auf rund 7 1/2 Milliarden zu veranschlagen.

Es ist natürlich nicht möglich, festzustellen, wie weit Deutsche im Auslande an den Unternehmungen von Angehörigen anderer Nationen beteiligt sind und welche Kapitalien und direkten persönlichen Interessen hierbei in Frage kommen. Ferner ist ein erheblicher Bruchteil der über 12 Milliarden ausländischer Werte, die zur Zeit in Deutschland befindlich sein dürften, dem Gebiet der überseeischen Interessen angehörend; ebensowenig läßt sich auch nur annähernd schätzen, wie viel überseeische Wertpapiere, Aktien u. c. für Rechnung deutscher Eigentümer im Auslande lagern und mit welchen Summen namentlich das deutsche Kapital an den gewaltigen Minenoperationen in London, New-York und Australien beteiligt ist; allein bei letzteren soll es sich um mehrere Hundert Millionen handeln. Neben den überseeischen Interessen deutscher Reichsangehöriger im Auslande, die sich in Geld ausdrücken lassen, kommen natürlich bedeutende Interessen in Betracht, bei denen dies nicht möglich ist; es sei nur an die Tätigkeit der zahlreichen deutschen Missionen erinnert, die allerdings noch nicht dem Beispiele der Franzosen in Nordafrika oder der Engländer in der ganzen Welt entsprechend, sich eine wirtschaftliche und politische Vertretung der nationalen Interessen des Heimatlandes zur Aufgabe gemacht haben. Aus alledem geht hervor, daß das Deutsche Reich im Auslande Interessen seiner Unterthanen von solcher Höhe zu schätzen berufen ist, daß die dafür gebrachten Opfer verhältnismäßig geringfügig sind, und noch neuerdings hat v. Falke geäußert („Preuss. Jahrbücher“, April 1899), daß es sich nicht etwa lediglich um die Verdrängung der deutschen Kapitalien bei der Stärkung und dem Schutz überseeischer Kapitalinteressen handelt, vielmehr wird mit Errungnissen dieser Anlagen ein großer Teil des Defizits unserer passiven Handelsbilanz bezahlt; mit anderen Worten: sie dienen dazu, der deutschen Konsumtion die Heranziehung aller jener unentbehrlichen Nahrungsmittel und Rohmaterialien für die Industrie, Gewerkschaften und Gewerbetreibenden zu sichern, deren diese angeht der steigenden Bevölkerungsmassen und der steigenden Konsumtionskraft der breiten Schichten bedarf.

Die deutsche Ausfuhr hat mit dem steigenden Bedarf nach Einfuhren nicht Schritt zu halten vermocht, und es wird auch angesichts der Thatfache, daß sie wesentlich aus Industrieprodukten besteht, die andere Länder gleichfalls in steigendem Umfange auszuführen beabsichtigen, auch in Zukunft nicht können. Schon heute ist an die Stelle von Warenexporten vielfach mehr und mehr der Export von Industrien und Kapitalien getreten, und dies wird noch weiter zunehmen. Die heimische Produktion arbeitet in steigendem Umfange für den inneren Markt; das im Auslande angelegte heimische Kapital aber muß ihr durch die Verwendung seiner Erträge für Einkäufe von Konsumgütern aller Art zu Hilfe kommen. Würde Deutschland nicht rechtzeitig darauf bedacht sein, sich gegen eine Verletzung dieser Kapitalinteressen, sei es in den Schuldnerstaaten selbst, sei es durch die Eingriffe dritter Mächte, durch starke Rückstellungen zu schützen, so würde es seine Volkswirtschaft, deren integrierender Bestandteil die auswärtigen Interessen heute geworden sind, auf das schwerste gefährden. Nur in den Nachbarländern aber kann dieser Schutz, soweit es stärkerer Mittel bedarf als diplomatischer, wirksam zu Lande durchgeführt werden. Für die ganze übrige Welt liegt er auf der See.

Tagesgeschichte.

Dresden, 25. August. Se. Majestät der König begaben sich heute früh mit Sonderzug 7 Uhr 56 Min. ab Niedererlitz nach Bahnhofsstation Weißitz, um der Besichtigung der zusammengelegten Kavallerie-Division im dortigen Gelände beizuwohnen. Nach Beendigung derselben kehrten Se. Majestät wieder nach Niedererlitz zurück, wobei die Ankunft fahrplanmäßig mittags 12 Uhr 2 Min. erfolgte.

Dresden, 25. August. Se. Königl. Hoheit der kommandierende General Prinz Georg wohnte gestern von 8 Uhr vormittags ab dem Gefechtschießen des 1. Feldartillerie-Regiments Nr. 12 bei Langenbrück bei.

Dresden, 25. August. Se. Königl. Hoheit der kommandierende General Prinz Georg wohnte heute von 9 Uhr vormittags ab den Übungen der Kavallerie-Division bei Weißitz bei.

Deutsches Reich.

* Berlin. Heute morgen um 7 Uhr unternahm Se. Majestät der Kaiser einen Spaziergang und hörten von 9 Uhr ab die Vorträge des Kriegsministers, Generalleutnants v. Goller, und des Chefs des Militärkabinetts, Generaladjutanten, Generals der Infanterie v. Jahnke. Außerdem nahmen Se. Majestät die Meldungen des Rittmeisters v. Heydebreck vom 1. Leibregiment entgegen, welcher zum Militärkabinet kommandiert ist.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht die Ernennung des bisherigen Gesandten in Santiago (Chile) v. Treckow zum Gesandten in Buenos-Aires.

Die Frage, wie dem Einbringen der Sozialdemokratie in die Innungen zu begegnen sei, wird von der „Germania“ folgendermaßen erörtert: Zunächst empfiehlt es sich, in größeren Städten, wo eine solche Gefahr zu befürchten ist, gemäß § 100 Absatz 2 des Gesetzes, die Innungen nur für solche Handwerker zu errichten, welche der Regel nach Gesellen oder Lehrlinge halten. Die sozialdemokratisch gesinnten Handwerker finden sich nämlich fast ausschließlich in der Zahl der sogenannten Kleinmeister. Zwar steht es diesen noch immer frei, freiwillig den Innungen beizutreten. Aber allem aber müssen die Handwerker, welche Freunde der Innungen sind, ihre Gleichgültigkeit überwinden und Mann für Mann bei den Vorarbeiten der Innungen erscheinen. Die Sozialdemokraten folgen eben meistens nur dann, wenn die gesammten Handwerker ihnen das Feld überlassen. Ferner müssen dann die Innungsvorstände sofort tüchtig an die Arbeit gehen und Einrichtungen zu treffen suchen, die den Beweis liefern, daß die Innungen

manches wertvolle auch für die kleinen Handwerker erreichen können. Sonst werden die Sozialdemokraten im Verein mit den nur widerwillig der Innung beigetretenen Handwerkern immer wieder die Behauptung aufstellen, die Innungen könnten nichts leisten und die erhabenen Beiträge seien umsonst aufgewandt. Es gilt also besonders, die widerwillig beigetretenen Mitglieder für die Innung zu gewinnen. Weiter muß darauf gesehen werden, daß die erhabenen Innungsbeiträge in einer Weise umgelegt werden, daß sie nicht die kleinen Meister verhältnismäßig zu schwer treffen. Die Sozialdemokratie würde auch dies als Agitationsmittel gegen die Innungen benutzen. Somit ruht gegenwärtig auf den Handwerkern, welche der Ueberzeugung sind, daß auch der Staat ihnen Hilfsmittel zu bieten hat, eine doppelte schwere Verantwortung. Kommt nur eine verhältnismäßig geringe Zahl von Innungen zu Stande, welche bloß den kleineren Teil der deutschen Handwerker umfaßt, und wird ein Teil dieser Innungen außerdem noch durch das Einbringen der Sozialdemokratie aufgelöst oder zur Unthätigkeit verurteilt, so dürfte die staatliche Organisation in dem Handwerkerstande vom 26. Juli 1897 zum letzten Male dem Handwerke hilfreiche Hand geboten haben. Insbesondere die Regierungen, welche nur geizig dem neuen Gesetz zugestimmt haben, werden sich in Zukunft völlig zurückziehen mit dem Bemerkten, daß man doch vergeblich Arbeit leiste, wenn die Handwerker die gebotene Hilfe nicht annehmen und so den Beweis geliefert haben, daß das Handwerk in der überwiegenden Mehrheit nicht lebensfähig oder nicht willens sei, seine Lebensfähigkeit in der ihm gebotenen neuen Organisation zu beweisen.

Der im preussischen Abgeordnetenhaus unter Erweiterung der Vollmachten der Regierung angenommenen, im Herrenhaus der Zustimmung fähiger Gesetzentwurf, betreffend die Gewährung von Zwischenschieden bei der Errichtung von Rentengütern, bildet den wichtigsten vorläufigen Abschluß einer Reihe von Gesetzen, welche zur Förderung einer gesunden inneren Kolonisation bestimmt sind. Zunächst wurde in das Anleihegesetz für Polen und Westpreußen das Institut des Rentenguts für diesen Geltungsbereich eingeführt. Auf Grund der damit gemachten guten Erfahrungen forderte das Abgeordnetenhaus auf den Antrag der Abg. v. Below, Salosse, Sombart und Fehrmann v. Belding die allgemeine Zulassung des Kaufs gegen Rente, und die Regierung entsprach diesem Wunsch durch das Gesetz vom 27. Juni 1899. Einen kräftigen Aufschwung aber nahm die innere Kolonisation mittels Rentengutbildung, als der Staat durch Gesetz vom 12. Juli 1891 die Rentenbanken und damit seinen Kredit sowie die General-Kommissionen in den Dienst des großen, vom sozialen wie vom wirtschaftlichen Gesichtspunkte gleich wichtigen Kulturwerkes der planmäßigen Gründung mittlerer und kleiner Landwirtschaftsbetriebe stellte. Die Lücke, welche sich in diesem System von Maßnahmen zur Förderung nützlicher Besiedlungen insofern noch vorfindet, als deren Unternehmern für die Zeit bis zur Ausgabe der Rentenbriefe häufig der zur Durchführung der Besiedlung nötige Kredit zu einem angemessenen Zinssatze fehlte, soll durch das vorliegende Gesetz geschlossen werden. Es hebt wie seine Vorgänger auf dem grundrhythmischen Boden, daß der Staat in der Regel nicht selbst kolonisiert, das Anleihegesetz, welches vielmehr der privaten Thätigkeit überläßt, diese aber, soweit die Gewähr der Gründung dauernd lebensfähiger Anleihen vorhanden ist, nach Kräften fördern soll. Der staatliche Zwischenschied wird in erster Linie der Thätigkeit gemeinnütziger Gesellschaften und Genossenschaften zu gute kommen, welche ihre Kraft in den Dienst der inneren Kolonisation gestellt haben. Daneben wird er aber auch solche Unternehmungen fördern, welche zwar auf Gewinn abzielen, diesen aber nur in so liberaler Weise und unter Wahrung des Gesichtspunktes, daß nur dauernd lebensfähige Anleihen zu gründen sind, suchen. Diese nützlichen Unternehmungen leiden jetzt empfindlich unter der Konkurrenz jener Unternehmungen von Parzellierungen, welche Gewinn um jeden Preis suchen und denen die Lage und das Fortkommen der von ihnen nur zu häufig durch Verpachtung herangezogenen Anleiher gleichgültig ist. Der Vorbehalt, welchen ihnen der billige staatliche Zwischenschied nicht, wird ihnen die Ueberwindung solcher unglücklichen Wettbewerbs erleichtern.

zugt. Die gewöhnliche Vorbeileugung befindet sich mit diesen Angaben in Widerspruch, das was aber zum Teil an dem Einfluß der Dichtung liegen, die gewöhnlich die Begehung von Selbstmorden wie überhaupt von Verbrechen mit düsteren Tagen in Zusammenhang zu bringen pflegt. Im allgemeinen deuten diese Untersuchungen darauf hin, daß gerade diejenigen Witterungszustände, die als heiter und freundlich bezeichnet werden, einen Ueberfluß von Verbrechen zeitigen, und der Grund dafür soll darin zu suchen sein, daß unter dergleichen Witterungsverhältnissen der menschliche Geist stärker angezogen wird, zum Guten sowohl wie zum Schleimern.

* Die Physiologie des Schlafes hat kürzlich von dem Hrn. Dr. „Revue Scientifique“ in einigen kurzen Sätzen in ihren Haupterscheinungen zusammengefaßt. Was zunächst die Atmung betrifft, so bleibt die Zahl der Atemzüge in der Minute unverändert, aber die Atembewegung wird flüchter und verlegt sich von der Brust in die Brustgegend, die Renge der in einer bestimmten Zeit eingeatmeten Luft ist im Schlafe viel geringer als im wachen Zustande, und zwar um die Hälfte oder gar um zwei Drittel kleiner; endlich wird nur der halbe oder dritte Teil der Sauerstoff ausgenutzt. Der zweite wichtige Lebensvorgang, der durch den Schlaf wesentlich beeinflusst wird, ist der Blutkreislauf, und zwar während des Schlafes nach den Gliedern hin, die Venen sind stark angefüllt, während in den Arterien der Blutdruck sinkt, der Puls nimmt ab, und ebenso vermindert sich die Geschwindigkeit des Blutstroms in den Adern. Die Körpertemperatur fällt während der Nacht, und zwar scheint die Wärmeproduktion um ein Drittel oder um die Hälfte geringer zu werden. Selbstverständlich erleiht auch das Nervensystem eine mannigfache Beeinträchtigung. Der durch das Schließen gebende Blutstrom ist herabgesetzt, die Empfindlichkeit gegen äußere Reize nimmt während der beiden ersten Stunden des

Kunst und Wissenschaft.

Psychologie. Die Einflüsse des Wetters auf den menschlichen Geist hat Edwin Dextor in einer ausführlichen Untersuchung, die in der letzten Ausgabe der Revue „Science“ veröffentlicht wird, behandelt. Es kann wohl kein Zweifel sein, daß dieses Thema zu den allerinteressantesten gehört, aber man weiß bisher wenig Zuverlässiges, und man ist vielfach sogar der Ansicht, daß der wissenschaftlichen Untersuchung dieser Frage unüberwindliche Schwierigkeiten im Wege liegen. Von den Ueberlieferungen des Altertums an ist die Literatur der Kulturvölker voll von Andeutungen über einen Zusammenhang zwischen dem Zustande des Wetters und dem der geistigen Stimmung, im besonderen über die Abhängigkeit von Verbrechen vom Wetter. Die Forschungsmethode von Dextor, die endlich eine gewisse Klarheit über diesen vermuteten Einfluß schaffen will, ist eine rein statistische. Es wurden für die 3650 Tage der Jahre 1888 bis 1897 die vom Wetterbureau der Vereinigten Staaten in New-York aufgeschriebenen meteorologischen Daten zur Grundlage genommen und je nach den einzelnen Elementen der Witterung in Gruppen geteilt, indem so die heißen von den kalten, die wolkigen von den heiteren, die regnerischen von den trockenen Tagen getrennt wurden. Berücksichtigt wurden der Reize nach die Temperatur, der Luftdruck, die Luftfeuchtigkeit und der Wind. Auf der anderen Seite wurden alle von der New-Yorker Polizei, von den Scherren an den öffentlichen Schulen und von den Gefängnisverwaltungen verzeichneten Verbrechen für den betreffenden Zeitraum gesammelt, außerdem die Sterblichkeitsziffern. Im ganzen kamen auf diese Weise über 400000 verschiedene Daten zusammen, bestehend aus Fällen von Mord, Selbstmorden, Raub und Körperverletzungen, von Selbstmord, von Epidemien

und Geisteskranken, von Vergehen in Gefängnissen und öffentlichen Schulen, die Sterblichkeitsziffern der Stadt, Verbrechen von Unterschleichen durch Bankbeamte u. c. Nummer wurden die beiden Seiten der Rechnung, also auf der einen Seite der Zustand der Witterung, auf der anderen Seite die vorgefallenen Verbrechen von geistigen Verbrechen miteinander verglichen. Die Ergebnisse, die noch in besonderen Diagrammen veranschaulicht werden, lassen sich in folgende Sätze zusammenfassen. Höchste Temperatur sind stets von einer Vermehrung der Verbrechen begleitet, während ihre Zahl bei niedrigen Temperaturen geringer wird. Thätliche Verbrechen zeigen an den Tagen mit einer Temperatur von 26 bis 30 Grad einen Ueberfluß von 68 v. H. bei Männern und 100 v. H. bei Frauen. Geht die Temperatur noch höher, so scheint die Neigung zu Ausschreitungen dieser Art bei Männern noch weiter zuzunehmen, bei Frauen dagegen geringer zu werden. Bei sehr großer Hitze vermindert sich die Zahl fast aller Klassen von Vergehen auffallend stark, weißt aus dem Grunde, weil unter einer solchen Temperatur die Energie erschöpft ist und für die Ausführung von Verbrechen selten ausreicht. Dagegen bleibt die Sterblichkeitsziffer, die Zahl der Selbstmorde und die der Bankvergehen auch bei sehr großer Hitze über dem Durchschnitt. Aus dem Vergleich der einzelnen Monate geht hervor, daß während des Winters die Temperatur von geringer Bedeutung ist, während im Beginn des Frühlings die Zunahme der Temperatur eine sehr deutliche Zunahme in der Zahl der thätlichen Ausschreitungen mit sich bringt, übrigens auch eine weniger ausgeprägte Zunahme der Sterblichkeit. Während der heißen Sommerzeit bringen die höchsten Temperaturen nicht gleichzeitige die größte Zunahme der Verbrechen mit sich, dagegen wächst die Sterblichkeit durchaus mit der Temperatur und nimmt auch mit ihr wieder ab. Im Herbst erfolgt wieder ein großer Ueberfluß von Vergehen, besonders wenn im September und Oktober unge-

nüchlich warme Tage eintreten, der Ueberfluß der Sterblichkeit über den Durchschnitt ist im Herbst gering. Diese Schlüsse hält Dextor für durchaus genügend begründet, da sie aus einer sehr großen Zahl von Vergleichen hervorgegangen sind. Das Studium des Luftdrucks hat gezeigt, daß fast alle der in Betracht gezogenen Daten einen Ueberfluß bei niedrigem Luftdruck aufweisen, jedoch nimmt der Verfasser an, daß weniger die größere oder geringere Dichte der Atmosphäre als die anderen in Betrachtung damit auftretenden meteorologischen Erscheinungen die Ursache dieses Zusammenhangs bilden. Die Untersuchung der Feuchtigkeit brachte einige bemerkenswerte Ergebnisse, indem eine auffallende Uebererhöhung in der Zunahme der Vergehen und dem Zustande geringer Luftfeuchtigkeit sich herausstellte. Eigentlich hätte man das Gegenteil erwarten sollen, denn neblig und regnerische Tage gelten im allgemeinen bei der Begehung von Verbrechen und Selbstmorden für günstig. Dextor weist aber darauf hin, daß solche Tage eine gemittelte Niedrigkeitsdichte und dadurch eine physische Schwächung erzeugen, so daß die Energie zur Ausführung von Verbrechen vermindert wird. In Denver in Colorado, wo die Feuchtigkeit gewöhnlich sehr niedrig ist, beträgt der Ueberfluß der Vergehen bei einem Hygrometerstande von 15 bis 25 nicht weniger als 60 Proz. Was den Wind betrifft, so zeigt sich bei Windstille eine Abnahme der Vergehen um 50 Proz., nur die Sterblichkeit und die Zahl der Selbstmorde sind an windstillen Tagen zahlreicher als im Durchschnitt. Die größte Zahl der Ausschreitungen scheint an den Tagen mit mäßig starkem Wind zu geschehen, während ein harter Sturm wieder ein Defizit mit sich bringt. Selbstverständlich werden in den einzelnen Ländern diese Verhältnisse wechseln. Besonders überraschend ist bei von Dextor gemachte Thatfache, daß die Selbstmörder sich gewöhnlich gerade schöne Tage auswählen, um aus dem Leben zu scheiden; außerdem sind die Monate Mai und Juni von ihnen besonders bevor-